

Marion Diehm

„Zum wolseligen Gedechnis“



„Zum wolseligen Gedechnis“

Zeugnisse adeliger Memorialkultur
aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Wertheim,
unter besonderer Berücksichtigung
der daran beteiligten Würzburger Künstler

Marion Diehm

Mainfränkische Studien 89



Bezirk
Unterfranken



FREUNDE
MAINFRÄNKISCHER
KUNST UND GESCHICHTE E.V.
WÜRZBURG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Zum Cover:

Das Cover zeigt das Auszugsgeschoss des Isenburger Epitaphs. Die reliefierte Totentanz-Szene samt der umlaufenden Inschrift im Tondo gemahnt den Betrachter an die Vergänglichkeit des irdischen Lebens (Memento Mori). Foto von Wilhelm Kratt (1887-1968), ca. 1920. Landesarchiv Baden-Württemberg/Generallandesarchiv Karlsruhe, Signatur 498-1 Nr. 3292.

Mainfränkische Studien 89
„Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V. Würzburg“

1. Auflage, Dezember 2017
© Spurbuchverlag, 96148 Baunach
info@spurbuch.de, www.spurbuch.de

© Verein der „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V.“
Redaktionelle Mitarbeit: Katharina Kemmer
Ausführung: pth-mediaberatung GmbH, Würzburg

ISBN 978-3-88778-527-7

Copyright 2017 by Spurbuchverlag.
Alle Rechte, einschließlich der Übersetzung in Fremdsprachen, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm, CD oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Zum Geleit	7
Die Stiftskirche	9
Forschungsstand und Quellen	11
Graf Ludwig II. von Stolberg-Königstein	13
Peter Dell der Jüngere	22
Werkstoffe	27
Bestandszahlungen	31
Beschreibung des Stolberg-Königstein'schen Epitaphs	33
Einflüsse und mögliche Vorlagen	38
Taufe	40
„Auferstehung“	44
Masken und Hermen	49
Gräfin Walburgas Tod	53
Claudius Michel	54
Jacob Caio	60
Fassung	66
Isenburger Epitaph	73
Tod des Grafen Georg	74
Beschreibung des Isenburger Epitaphs	77
Standortfrage	88
Tod und Beisetzung Gräfin Barbaras	90
Resümee	93
Dank	95
Abstract	96
Credits	98
Abkürzungen / Abbreviations	98
Bildnachweis / Photo credits	98

Zum Geleit

Vor einiger Zeit bat mich ein Nachfahre des Grafen Ludwig von Stolberg-Königstein (1505-1574), welcher eine Zeit lang die seit etwa 1524 evangelische Grafschaft Wertheim regierte,¹ um Informationen über das diesem und seiner Gemahlin gewidmete Epitaph in der dortigen Stiftskirche. Neben den bereits bekannten Veröffentlichungen stieß ich im Rahmen meiner Recherchen auf eine Vielzahl bislang völlig unberücksichtigter Quellen, die sich teilweise auch auf das Epitaph für Barbara von Isenburg (1531-1600), geborene von Wertheim, und ihren ersten Gemahl beziehen. Folgt man der älteren Literatur, so sollen beide Werke vom Würzburger Bildhauer Hans Rodlein stammen, dessen bekannteste Arbeit sicherlich das Portalrelief des dortigen Juliusspitals aus den Jahren 1576 bis 1578 ist.² Die Archivreise brachten gleichfalls interessante Schriftzeugnisse zur Bestattung und zum Umgang mit den Verstorbenen ans Licht. Es kristallisierte sich ferner heraus, dass neben Rodlein in jener Zeit noch andere Würzburger Künstler mit der Anfertigung von sepulkralen Bildwerken zur Erinnerung an den Wertheimer Adel befasst waren. Zu den beiden genannten Epitaphen existiert keine kontinuierliche Aktenüberlieferung, es haben sich weder Verträge (Gedinge/Bestandsbriefe) mit den Bildhauern und Malern, noch zeitgenössische Bildquellen in Form von Rissen oder Visierungen erhalten; auch die neuerliche Suche danach erbrachte nicht das erhoffte Resultat. Bei der intensiveren Beschäftigung mit den Werken und ihrer Entstehungsgeschichte ist man daher auf das kleinteilige, weit verstreute und mühsam zu ermittelnde Schriftgut angewiesen.

In der 2. Hälfte des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts prägten die konfessionellen Unterschiede, vor allem aber die gewaltsamen Auseinandersetzungen um die Würzburger Lehen die nachbarlichen Beziehungen zwischen dem Hochstift und der Grafschaft Wertheim. Bekanntlich kulminierten letztere unter Bischof Julius Echter von Mespelbrunn in der knapp 20 Jahre andauernden „Würzburger Fehde“, in deren Verlauf die Grafschaft ihre vier Ämter Laudenschalk, Remlingen, Schweinberg und Freudenberg verlor und damit einen gravierenden Gebietsverlust hinnehmen musste, von dem sie sich nicht mehr erholte.³ Trotz der bestehenden Differenzen richteten sich in jener Zeit die Wertheimer Regenten und ihr Hofstaat in vielen anderen Belangen, insbesondere auf künstlerischer Ebene stark nach Würzburg aus, wie die nachfolgenden Ausführungen belegen.

1 Ehmer, Hermann: Geschichte der Grafschaft Wertheim, Wertheim 1989, S. 105.

2 Kummer, Stefan: Kunstgeschichte der Stadt Würzburg 800-1945, Regensburg 2011, S. 105.

3 Zur „Würzburger Fehde“ siehe Ehmer (wie Anm. 1), S. 139-146, sowie Kleinhagenbrock, Frank: Würzburg contra Wertheim: Herrschaftsdurchsetzung im Konflikt vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit, in: Frankl, Markus/Hartmann, Martina (Hgg.) in Verbindung mit Dorothea Klein: Herbiopolis. Studien zu Stadt und Hochstift Würzburg in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Würzburg 2015, S. 155-171.



Abb. 1: Blick vom linken Tauberufer auf Wertheim mit der Stiftskirche und der darüber thronenden Burg, nach 1904. Landesarchiv Baden-Württemberg/Staatsarchiv Wertheim, StAWt-S V 10 Fotosammlung 0013-00-101

Die Stiftskirche

Unter Einbeziehung wesentlicher Teile eines romanischen Vorgängerbaus ließ Graf Johann I. von Wertheim (†1407) die Pfarrkirche in Form einer dreischiffigen, flach gedeckten Basilika errichten. Wie aus einer Inschrift am östlichen Portal des nördlichen Seitenschiffes hervorgeht, erfolgte die Grundsteinlegung am 24. Juni 1384, dem Namenstag des Grafen. Vier Jahre später wurde mit dem Bau des Chores begonnen. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstand ferner an der Nordseite des Gebäudes ein Turm, der in die Flucht der Westfassade des Kirchenschiffes ragt.⁴ Seit seiner Vollendung diente der langgestreckte, über einige Stufen erhöhte Chorraum mit 5/8 Schluss als herrschaftliche Grablege, die mit der Beisetzung des Bauherrn der Kirche, Graf Johann I., im Jahr 1419 begründet wurde. Die sterblichen Überreste von Mitgliedern der über die Grafschaft Wertheim herrschenden Familien wurden im Chor, in den beiden Grüften unter dem Chor sowie in der an seiner Nordseite eingerichteten Leichenkammer beigesetzt. Der Chorraum selbst zeigt noch heute eine reiche Ausstattung an Denkmälern, Grabplatten und Epitaphen, die mehrheitlich aus der Epoche der Renaissance stammen. Am augenfälligsten unter diesen ist zweifelsohne die „Wertheimer Bettlade“, eine freistehende, aus Alabaster gefertigte Tumba mit Baldachin, die an Graf Ludwig III. von Löwenstein-Wertheim (1530-1611) und seine Gemahlin Anna (1531-1599),⁵ geborene von Stolberg-Königstein, erinnert. Sie ist ein Werk des bekannten Bildhauers Michael Kern (1580-1649) aus Forchtenberg in Hohenlohe, der vielfach in Diensten von Fürstbischof Julius Echter stand.⁶ Die Söhne des Grafenpaares hatten Kern mit der Anfertigung der „Bettlade“ beauftragt, für die er die beträchtliche Summe von 1380 Gulden und 12 Maltern Korn erhielt. Die zwischen 1614 und 1618 entstandene Tumba gilt als sein bedeutendstes Kunstwerk.⁷ Nach Gradmann ist „das Grabmal in Wertheim nicht nur das kostbarste Werk Michael Kerns, sondern auch sein monumentalstes“⁸, für Bruhns gilt es als die bedeutendste unter seinen Arbeiten, in ihm sieht er „überhaupt eines der Meisterwerke des frühen 17. Jahrhunderts und des werdenden Barock“.⁹ Die „Bettlade“, mit der die Auftraggeber dem Gründer einer neuen Dynastie ein eindrückliches, nicht zu übersehendes Denkmal setzten, wurde vor kurzem erfolgreich restauriert und ist seit dem Sommer 2014 wieder an ihren prominenten Platz in der Chormitte zurückgekehrt, wo sie seit ihrer Vollendung stand. Die Grabtumba Graf

4 Zur Stiftskirche: Wibel, Karl: Die Stadtkirche zu Wertheim und ihre Grabdenkmäler. Zur Erinnerung an die Feier ihrer 500jährigen Gründung durch den Grafen Johann I. genannt „im Bart“ am Tage Johannes des Täufers 1384, Wertheim² 1888; Oechelhäuser, Adolf von: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, 4. Bd. Kreis Mosbach. Erste Abtheilung. Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Wertheim, Freiburg i. B. 1896, S. 246-269.

5 Schwennicke, Detlev: Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, Bd. IV, Marburg 1975, Tafel 55.

6 Zum Gesamtwerk Michael Kerns vgl. Schneider, Vera: Michael Kern (1580-1649). Leben und Werk eines deutschen Bildhauers zwischen Renaissance und Barock (Forschungen zu Württembergisch-Franken 49), Stuttgart 2003, hier S. 167, 184, 196; ferner Gradmann, Gertrud: Die Monumentalwerke der Bildhauerfamilie Kern (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte, Heft 198), Straßburg 1917.

7 Zur Bettlade vgl. Schneider (wie Anm. 6), S. 74-82.

8 Gradmann (wie Anm. 6), hier S. 28.

9 Bruhns, Leo: Würzburger Bildhauer der Renaissance und des werdenden Barock 1540-1650, München 1923, über das Wertheimer Grabmal S. 404-407, hier zitiert nach S. 404.

Johanns I., die einst diesen Standort einnahm, hatte dafür weichen müssen.¹⁰ Die Botschaft, die sich mit dieser Ablösung verband, war unmissverständlich: Die alten Grafen von Wertheim waren ausgestorben, an ihre Stelle trat, nach der 18-jährigen Regentschaft des Grafen Stolberg-Königstein, das neue Geschlecht derer von Löwenstein-Wertheim.



Abb. 2: Michael Kern (1580-1649), „Bettlade“ (Tumba mit Baldachin), 1614-1618. Rechts im Bild: Die südliche Chorwand im Zustand nach Abbau des Stolberg-Königstein'schen Epitaphs. Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Fotografarin Iris Geiger-Messmer

Wie eingangs bemerkt, richtet sich der Fokus der jüngsten Archivreife auf die beiden deutlich früher als die „Bettlade“ entstandenen Epitaphe, die heute an der südlichen und nördlichen Chorwand stehen. Es handelt sich um das *Königsteinische Werck* für Graf Ludwig von Stolberg-Königstein und seine Gemahlin Walburga (†1578), geborene von Wied-Runkel,¹¹ das zur Zeit abgebaut ist und restauriert wird, sowie um das *Eisenbergische Werck*, das an Gräfin Barbara von Wertheim und ihren ersten Gemahl, Georg

¹⁰ Meier, Robert: Art. „Gepolsterte Kunst mit Stroh und Flechten“, in: Fränkische Nachrichten, 11.11.2011. Ders.: Art. „Per Schwertransport in die Stiftskirche gebracht“, in: Fränkische Nachrichten, 30.07.2014. Ein Steinmetz baute die Grabtumba Graf Johans I. ab und versetzte die Deckplatte mit seinem figürlichen Relief „am kleinen Schnecklein im Chor in die Mauer“, so dass der einst liegend, in Rüstung dargestellte Graf dem heutigen Betrachter in aufrechter Haltung von der nördlichen Chorwand entgegenblickt. Zur Grabtumba des Grafen Johann I. siehe Wipfler, Judith: Der Chor der Wertheimer Stiftskirche als herrschaftliche Grablage. Die Epitaphien der Regenten bis ins frühe 17. Jahrhundert, in: Wertheimer Jahrbuch 1996, Neustadt a. d. Aisch 1996, S. 87-178, hier S. 92-95.

¹¹ Schwennicke (wie Anm. 5), das Geburtsdatum Walburgas von Wied ist nicht bekannt, vgl. ebd., Tafel 30.

„Zum wolseligen Gedechtnis“

Zeugnisse adeliger Memorialkultur aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Wertheim, unter besonderer Berücksichtigung der daran beteiligten Würzburger Künstler

Der Chor der Stiftskirche zu Wertheim am Main birgt noch heute ein imposantes Ensemble von Denkmälern, das an den früheren Adel erinnert. Konfessionelle Unterschiede und die gewaltsamen Auseinandersetzungen um die Würzburger Lehen prägten seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts die nachbarlichen Beziehungen zwischen dem Hochstift und der Grafschaft Wertheim; letztere kulminierten unter Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn (1545-1617) in der bekannten „Würzburger Fehde“. Umso erstaunlicher, dass der Wertheimer Adel, so etwa die Grafen zu Stolberg-Königstein, in dieser Zeit bevorzugt Würzburger Künstler mit der Anfertigung von Memorialwerken beauftragte. Mit der vorliegenden Publikation ist es der Kunsthistorikerin und Volkskundlerin Marion Diehm gelungen, bislang unbekannte Bildhauer und Maler zu identifizieren, ihnen entsprechende Werke zu attribuieren und Datierungsfragen zu klären. Darüber hinaus präsentiert die Autorin neue Erkenntnisse über die Beschaffung von Werkstoffen und von Vorlagen für Wappen und Bildmotive, die einen vertieften Einblick in den aufwendigen Herstellungsprozess dieser repräsentativen, mehr als 400 Jahre alten Epitaphen und Grabplatten geben.

